



„für Ehre, Freiheit und Brot“
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn. Derkündungsblatt der Deutschen Arbeitsfront.
Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich. Bezugspreis einschließlich Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2 Reichsmark, durch die Post 1,90 Reichsmark zuzüglich 36 Pfennig Zustellgebühr. Anzeigenpreis 10 Pfennig für die 46 mm breite Millimeterzeile. Textpreis und ermäßigte Preise siehe Preisliste Nummer 15, die zurzeit gültig ist. Verlagsort: Lübeck. Verlagshaus: Lübeck, Johannisstraße 46. Fernruf: 553. Sammelnummer 25351. Geschäftsstelle Bad Oldesloe, Adolf-Hitler-Haus, Fernruf: 553. Geschäftsstelle Ahrenburg, Am Markt 21, Fernruf: 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit dem Lübecker Volksboten und der Trittauener Zeitung

Nummer 109

Montag, 12. Mai 1941

Verkaufspreis 10 Pfg.

Kampfflugzeuge vernichteten 24000 BRT. aus Geleitzügen

Britisches Unterhaus in Trümmern

Letzte Nacht Süd- und Mittel-England angegriffen

Berlin, 12. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht zahlreiche Flugplätze in Süd- und Mittel-England mit guter Wirkung an. In Hallen, Unterkünften, technischen Anlagen und Treibstofflagern entstanden starke Brände. Auf mehreren Flugplätzen wurden Bombentreffer zwischen abgestellten schweren Kampfflugzeugen erzielt.

Bei weiteren Luftangriffen gegen Industrieziele in den Küstengebieten Süd- und Mittel-Englands entstanden in einem kriegswichtigen Werk von Middleborough sowie in den Sodanlagen von Pembroke große Brände.

Kampfflugzeuge vernichteten im Seegebiet des St. Georges-Kanal aus zwei durch Kriegsschiffe schiffte mit zusammen 16000 BRT und einen gesicherten Geleitzügen heraus zwei Handels-Schiffe von 8000 BRT. Außerdem wurden drei große Handelschiffe durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Südküste schossen deutsche Jagd- und britische Jagdflugzeuge vom Mittel-Englisch ab.

In Nordafrika beiderseitige Artillerietätigkeit. Deutsche Sturmkommando-Gruppen erzielten in der Nacht zum 11. Mai Bombenvolltreffer schwersten Kalibers auf 3 Einheiten eines britischen Flottenverbandes vor Benghasi und zwangen ihn zum Rückzug.

Auf der Insel Malta erzielten in der letzten Nacht deutsche Kampffliegerverbände Bombentreffer in den Flugplatzanlagen von Luqa sowie in einem Torpedolager und in der Lagerschiff des Hafens La Valetta. Es entstanden große Brände und heftige Explosionen.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit stärkeren Kräften Bomben vorwiegend auf Hamburg und Bremen. In Industriewerken ist der Sachschaden gering. Sonstige Schäden entstanden besonders in Wohnvierteln. Die Zivilbevölkerung hat Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 7 der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 9. bis 11. Mai verlor der Feind zusammen 36 Flugzeuge. Hiervon wurden 19 Flugzeuge durch Nachtjäger, weitere 6 in Segeleitskämpfen, 3 durch Flakartillerie vernichtet und eines am Boden zerstört. Leichte Seestreitkräfte schossen 3, Marineartillerie 4 britische Flugzeuge ab. Während der gleichen Zeit gingen 18 eigene Flugzeuge verloren.

Bei dem Großangriff auf London in der Nacht zum 11. Mai zeichneten sich 2 Befehlshaber von Kampfgruppen besonders aus:

Oberleutnant Abria, Feldwebel Penner, Unteroffizier von Gebr., Unteroffizier Wolf und 2. Leutnant Kornblum, Unteroffizier Richter, Unteroffizier Sprenger, Gefreiter Schäfer.

Britischer Vorstoß auf Benghasi abgewehrt

Rom, 12. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: In Nordafrika Artillerietätigkeit im Raum von Tobruk. In der Nacht zum 11. haben feindliche Flotteneinheiten einen Bombardierungsversuch gegen Benghasi unternommen. Das sofortige Eingreifen unserer Küstenbatterien und deutscher Bomber hat den feindlichen Flottenverband zum Rückzuge gezwungen. Drei Einheiten wurden von Bomben schweren Kalibers voll getroffen. In Ostafrika hat der Feind im Abschnitt von Amba Alagi mit starken Kräften angegriffen, wurde aber überall glatt abgewiesen.

Mischung des Roten Kreuzes

Berlin, 12. Mai. In den frühen Morgenstunden des 10. Mai unternahm ein britisches Hurricane-Flugzeug einen Angriff auf den Luftwaffen-Verbandsplatz Alti el Gazala in Nordafrika. Obwohl der Verbandsplatz und die einzelnen Zelte durch große, weithin sichtbare Rote Kreuze gekennzeichnet waren, wurden keine Anlagen von dem feindlichen Jäger beschossen. Es gab einige Verluste. Dies ist wieder ein Beispiel dafür, daß die Engländer sich über alle internationalen Vereinbarungen hinwegsetzen und rücksichtslos gegen jedes Gefühl der Humanität ihre Kriegshandlungen unternehmen.

Auch das Oberhaus getroffen

»Phantastische Schäden« in London / Großangriff die Weltsensation

Von unserem Vertreter

HW. Stockholm, 12. Mai. In der Nacht zum Montag brauchten die deutschen Flieger nicht von neuem nach London zu gehen. Sie konnten sich anderen weit ausgedehnten Zielen auf der englischen Insel zuwenden. Die Zerstörungen, die sie der englischen Hauptstadt in der Nacht zum Sonntag zufügten, bilden die Weltsensation. Vor allem das Unterhaus, das nach vor wenigen Tagen der Schauplatz einer Ebnischilrede zur Kriegsverlängerung war, wird schließlich mehr dem obersten Kriegsbesitzer zur Staffage dienen. Der Sitzungssaal liegt, wie am Montag in London amtlich mitgeteilt wurde, in Trümmern. Das ganze Parlamentsgebäude, das schon früher nicht unerheblichen Schäden davongetragen hatte, ist diesmal auf das schwerste mitgenommen und anscheinend nur durch unerhörte, verlustreiche Anstrengungen der Feuerwehre vor völliger Vernichtung bewahrt worden. Eine Bombe traf das Dach des ältesten Teils des Unterhauses, St. Stephens Hall. Von außen gesehen ähnelt hier ein großes Loch. Das Oberhaus erlitt nicht minder schwere Verheerungen. Hier wurden sieben Feuerwehreinheiten bei den Brandbekämpfungsbemühungen getötet. Die berühmte Peers Lobby, der Wandelgang und der Besprechungssaal der Lords, wurde zerstört. Auch der Glockenturm des Parlaments mit dem Big Ben wurde durch Splitter beschädigt.

Aus der Umgebung des Parlaments und in der Nähe des Regierungsviertels werden weitere Gebäude als beschädigt gemeldet, darunter die Westminster Hall und das britische Museum, dessen Hintergebäude sein Dach durch Bomben verfallen haben soll. Die offizielle englische Berichtserstattung stellt, da sie von Anfang der furchtbaren Verheerungen nicht verbergen kann, solche repräsentativen Gebäude in den Vordergrund. Sie vergißt jedoch, daß

aus dieser Lage leicht ersehen werden kann, welche weiteren Objekte von noch größerer Kriegswichtigkeit vom Schicksal ereilt worden sein müßten. Brücken und Bahnhöfe, Regierungsgebäude und Kraftwerke liegen in dichter Häufung in und zwischen den derangiert markierten Bezirken. Die St. Pauls-Kathedrale blieb auch diesmal, wie neutrale Berichte ausdrücklich hervorheben, von jedem Bombentreffer verschont.

Ich weiß, daß man nach einer Nacht wie dieser leicht der Verführung anheimfällt, sie für die bisher schlimmste zu erklären. Der Eindruck früherer Angriffe ist verblühen, und der letzte wirkt am stärksten mit seinen Eindrücken. Ob die Nacht schlimmer war als die vor drei Wochen, weiß ich nicht, aber wir wissen alle, daß es sich um Londons bisher grauenvollstes Erlebnis handelt, so heißt es in einem Telegramm des Stockholms Ebnischil-Berichters aus London. Sieben Stunden lang dühten die Bomben über die Stadt, wie vielleicht in keiner von den Hunderten früherer Nächte, so ohne Schonung und ohne Unterbrechung. Man wird wissen, was es bedeutet, sieben Stunden lang sich zwischen regelrechten Mauern von Feuer und einem Regen von Glas und Misch auf den Brandherden aufzuhalten, während Steine von Explosionen und Granatsplitter über Straßen und Hausdächer niederregen und dauernd dieses entsetzliche Geräusch von den Motoren. Die Mondscheinacht war sommerhell, aber der Mond wurde eine bleiche, unbedeutende Altrappe trotz all seines Lichtes. Er konnte auf die Dauer nicht konkurrieren mit dem roten Brandschein.

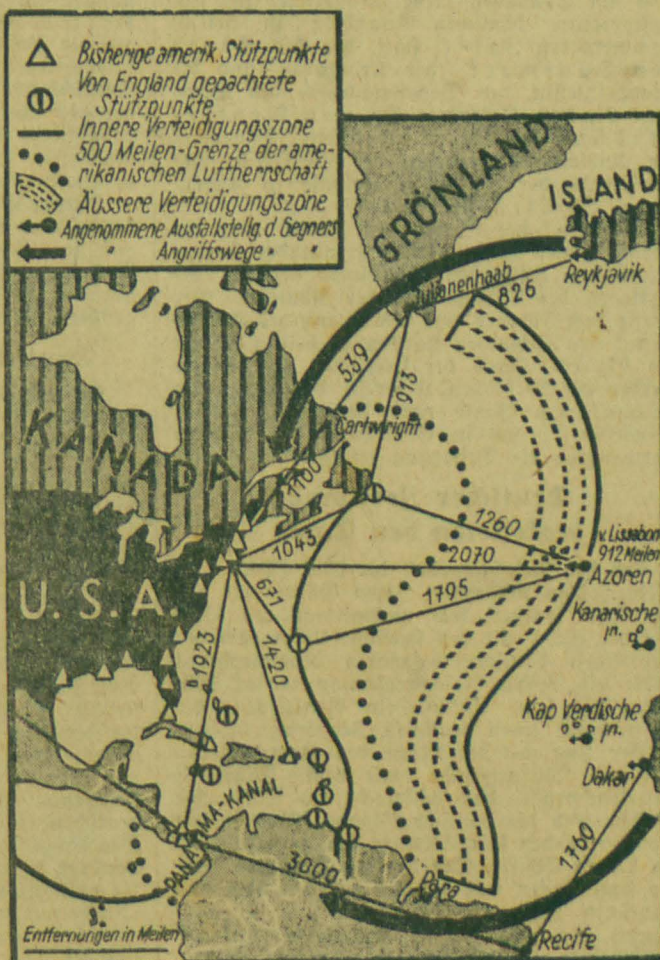
Alle Hausdächer bekamen Leben, und alle Straßen füllten sich mit Brandwachen, die mit Pumpen, Spaten und Schaufeln eingreifen wollten. Aber in den Teilen der Stadt, auf die der

(Fortsetzung siehe Seite 2)

USA. wollen neue Stützpunkte

Aufbau einer Nordatlantik-Stellung nach amerikanischer Darstellung

In der amerikanischen Zeitung „Sunday News“, New York, wurde eine farbige Karte veröffentlicht, die im einzelnen darlegt, wie die Seeherrschaft der USA über den Nordatlantik sichergestellt werden soll. Unter Fortlassung von Nebenabschlüssen bringen wir hier eine originalgetreue Wiedergabe. — Zur Rechtfertigung des nordamerikanischen „Verteidigungssystems“ werden Deutschland Völkeroberungsabsichten unterstellt. Es braucht deshalb auch nicht zu überraschen, wenn als gegnerische Ausfallstellung die Westafrika vorgelagerten Inseln angenommen werden. Infolgedessen wird das amerikanische Verteidigungssystem gleich bis zu den Azoren vorverlegt. So befürchtet der Zeichner einen Flankenangriff im Norden über Island — Grönland — Labrador und einen zweiten über Westafrika — Brasilien im Süden. Entfernungen und klimatische Hindernisse spielen in seiner Phantasie keine Rolle. Wohin solche Veröffentlichungen zielen, ist klar: man will gegen Deutschland neue Verleumdungsmethoden aufzeigen und vor allem gilt es, Stimmungsmache zu betreiben für neue Stützpunktsprüche der USA in Grönland, Afrika und in Brasilien. (Zeichnung: Eberl-Bilderdienst.)



Wiederaufbau im Südosten

Von unserem Vertreter

Harald Boedmann-Budapest

In demselben Tempo, in dem der Balkanfeldzug von der deutschen Wehrmacht geführt worden ist, vollzieht sich jetzt auch der Wiederaufbau der Balkanwirtschaft. Die erste Aufgabe hierbei ist die Wiederherstellung der Verkehrswege. Auf unserer Fahrt, die durch weite Gebiete des ehemaligen Königreichs Jugoslawien führte, konnten wir uns von dem vorbildlichen Einsatz der deutschen Pioniertruppen, der Organisation Soldat und der tschechischen Nothilfe überzeugen. In kürzester Frist haben diese Männer es fertiggebracht, daß die Donau, die wichtigste Verkehrsstraße des Südostens, wieder schiffbar ist. Der Warenverkehr auf der Donau, der sich erfahrungsgemäß in diesen Monaten zu steigern pflegt und nach der Ernte seinen Höhepunkt erreicht, ist somit von Deutschland bis zum Schwarzen Meer frei von allen Hindernissen.

Erstaunliche Fortschritte konnten wir auch auf einer Fahrt durch die serbischen Gebiete bei der Instandsetzung der zerstörten Brücken, Tunnels, Eisenbahnüberführungen und anderer verkehrstechnischer Anlagen feststellen. Überall sind Notbrücken errichtet, die es ermöglicht haben, daß der Güterverkehr bereits in weiten Teilen des Landes wieder aufgenommen werden konnte. Welche riesige Arbeit bei der Instandsetzung der Verkehrswege geleistet werden muß, veranschaulicht ein Bericht des Hauptquartiers Generalstabes, wonach allein in dem Gebiet zwischen der Donau und Theiß, das von ungarischen Truppen besetzt ist, 67 Brücken gesprengt worden sind.

Als Zeichen der Waffenbrüderschaft kann man die Mitwirkung deutscher Pioniere an den ungarischen Wiederaufbauarbeiten ansehen. Der Balkan, der vor kaum drei Wochen noch der Schauplatz eines erbitterten Kampfes abgab, bietet heute bereits wieder ein vollkommen friedliches Bild. Der zwölfstägige Feldzug gegen Jugoslawien und der 21 Tage dauernde Kampf gegen Griechenland und seine berüchtigten Verbündeten hat den Ländern und ihren Wirtschaften nur verhältnismäßig geringen Schaden zugefügt. Die Reorganisation der Wirtschaft, die von deutscher militärischer Seite sofort in Angriff genommen wurde, kann daher in schnellem Tempo durchgeführt werden. Die Volksdeutschen, Kroaten und Ungarn, die aus der jugoslawischen Armee entlassen worden sind, bestellen schon wieder ihre Felder. In Kroatien, in der Banats und im Banat wird sich daher kein Ausfall in der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion einstellen. In Serbien sorgt die Organisation der deutschen Heeres- und Wirtschaftsleitung dafür, daß die Bergwerke wieder in Gang gesetzt werden und daß die Agrarerzeugung fortgesetzt wird.

Diejenigen Angehörigen der ehemaligen jugoslawischen Armee, die volkstümlich als Mazedonier und Bulgaren sind, sollen nach kurzer Unterweisung entlassen werden, so daß auf dem ganzen Balkan unter der Aufsicht der deutschen Militärstellen und mit Hilfe der deutschen Technik bald wieder die friedliche Aufbauarbeit einsetzen wird, die schon jetzt allen beteiligten Nationen eine hohe Achtung vor dem deutschen Aufbauwillen abzwängt.

Auf unserer Fahrt konnten wir feststellen, daß der Saatensatz überall recht zufriedenstellend ist. Die nordwestlichen Gebiete des einstigen Jugoslawiens, die wegen ihres fruchtbaren Streubodens oft „Kornkammer Zentraluropas“ genannt werden, werden auch in diesem Sommer gute Erträge abwerfen. Der englische Plan, Deutschland durch den Balkanfeldzug von der Rohstoff- und Lebensmittelbasis im Südosten abzuschneiden, ist reiflos misslungen. Durch die neue Verkehrsorganisation, die unsere Militärs- und Wirtschaftsstellen in diesem Teil Europas ins Leben rufen, wird der Warenaustausch in Zukunft noch reibungsloser und latter vor sich gehen, als dies vor dem verheerenden britischen Balkanabenteuer der Fall war.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
B.I.G.

Unterhaus in Trümmern

(Schluß von Seite 1)

Angriff konzentriert wurde — und der erstreckte sich über große Gebiete — führten die Brandwörter einen hilflosen Kampf. Tausende von Sprengbomben regneten immerfort hernieder. Die Menschen duckten sich um, und wenn sie sich nach den Explosionen wieder erhoben, warfen andere Maschinen neue Brandbomben ab. Das schien nicht mehr Wirklichkeit, das war, als ob man einen Alptraum erlebte. Alle Gefühle hatten den Kontakt mit der Wirklichkeit verloren. Man vergißt sogar, daran zu denken, daß man selbst seinen Tod in diesem Meer des Wahnsinns finden kann. Man denkt bloß: Wir müssen das noch vier Stunden aushalten, drei Stunden

Am Sonntag zogen noch immer, wie der schwedische Bericht betonte, Rauchwolken eine dicke erstickende Decke über den Himmel. Die Straßen waren bedeckt mit Schutt von Glas- und Granatplittern, Mauerwerk und Feuerwehrschräufen.

Der Londoner Vertreter der „Dagens Nyheter“ hält den letzten Angriff auf London für den bisher gewaltigsten. Der Bombenschreck habe an Intensität alles übertroffen, was London je erlebt. Eine frühe Brise trieb die Brände über ganz London hinweg und erweiterte die Wirkungen des konzentrierten Angriffs — so berichtet der Londoner Vertreter des Stockholmer „Socialdemokraten“. Er erklärt: „alles, was ich früher an Feuersbrünsten gesehen habe, wurde in den Schatten gestellt von dieser Sonntagsnacht.“

Insgesamt werden die Schäden in London von ausländischen Beobachtern als phantastisch gekennzeichnet. Auch in diesem Falle, ähnlich wie bei den Hafenstädten der wahre Sachverhalt erst allmählich annähernd bekannt werden. In englischen Berichten wird diesmal nicht mehr behauptet, daß die Bevölkerung dieses Bombardement mit heiterer Gelassenheit hingegenommen habe. Aus den neutralen Berichten geht hervor, daß den Londonern diesmal das Leben vergangen ist.

Als die Londoner am Sonntag die Schäden der vorausgegangenen Nacht zu besichtigen versuchten, bot sich das Bild einer sehr ernst gestimmten Volksmasse, berichtet der Londoner Vertreter des „Evening Standard“. Die Menschen waren still und verstümmt, und man sah trotz der Maienonne kein Lächeln. Eine Bombe war unmittelbar vor eins der Luxus-hotels der Hauptstadt gefallen. Alle Fenster waren eingedrückt, und die eleganten Gäste sahen zu, was sie noch von ihrem Gepäck retten konnten. Vom Bürgersteig konnte man direkt in dem ehemaligen Speisesaal hinein. Der Der schwedische Journalist hat mit einem Feuerwehmann gesprochen, der ihm folgendes sagte: „Es war ein furchtbares Schauspiel. Funken flogen zum Himmel und wurden vom Wind über die ganze Stadt getrieben. Die Flammen schlugen empor wie Riesenzungen um uns her. Zuweilen sah es so aus, als ob wir niemals Herr mehr über das Meer werden würden.“

Schwere Anklagen Gandhis

Rabul, 12. Mai. In einem äußerst scharfen Kommentar hat Gandhis in der indischen Presse auf die letzte Rede des britischen Indien-ministers Amery geantwortet.

Amery, so schreibt Gandhis, habe nicht nur die wahre Lage Indiens verheimlicht, sondern auch alle die Tatsachen verdreht. Wenn er behauptet, England habe Indien den Frieden und Wohlstand gegeben, so habe er wahrheitsfalsch die letzten schweren Zwischenfälle schon wieder vergessen. Die sogenannten „unabhängigen“ provinziellen Regierungen seien dort, wo es überhaupt welche gab, nur ein Scheingebilde. Die englische Herrschaft habe Indien zugrunde gerichtet. — Amery beleidigt und beschimpft; die indische Intelligenz, wenn er erkläre, die einzelnen indischen Parteien müßten sich einigen, denn die traditionelle englische Politik gehe darauf hinaus, diese Einigung zu verhindern, die Uneinigkeit der Parteien werde solange dauern, wie die britische Herrschaft in Indien, denn wenn diese Herrschaft einmal aufhöre, würden sich auch die Parteien einigen. Amery lüge, wenn er behauptet, der Kongress wolle alles oder gar nichts. Das Gegenteil sei durch das Angebot von Puna bewiesen, in dem eine beschränkte Redefreiheit gefordert worden sei. Geradezu lächerlich seien die Behauptungen Amerys hinsichtlich des sogenannten „Wohlfandes“ Indiens, die große Masse des indischen Volkes verfallt immer mehr dem Elend, weil Indien von den Engländern erzwungen werde.

Eigen über Portugals Einfuhr

Lisabon, 12. Mai. Der Handels- und Industrieminister der Korporativen Kammer wendet sich gegen die in der „Financial Times“ veröffentlichten Behauptungen, daß Portugal im Jahre 1941 größere Mengen von Öl und Baumwolle eingeführt habe als im ganzen Jahre 1939, daß diese Einfuhr von Kolonialprodukten die Bedürfnisse des Landes übersteige und daß sie weiter nach Ländern gehe, mit denen England kämpfe. Diesen Behauptungen gegenüber wird festgestellt:

1. Die Einfuhr von Baumwolle im Monat Januar ist nur der zehnte Teil von dem, was auf Grund der Genehmigung eingeführt hätte werden können;
2. die importierten Pflanzensäfte des erwähnten Monats Januar übertrafen nicht den 37. Teil der im Jahre 1939 eingeführten Mengen;
3. der Import anderer Kolonialprodukte — Zucker, Kaffee, Kakao, Mais, Bohnen, Kautschuk und Sisal — betrug in seiner Gesamtheit 2694 Tonnen weniger als im gleichen Monat des Jahres 1939;
4. infolge ungenügender und unregelmäßiger Einfuhr hat man schon Mangel an Produkten wie Zucker und einigen Pflanzensäften festgestellt, und
5. die eingeführten Mengen sind für den Gebrauch im Lande bestimmt und unterliegen der Kontrolle der britischen Behörden, die außerdem auch den gesamten Gezeck kontrollieren.

Streit um die Versenkungsziffern

Britisches Informationsministerium überrumpelte die Admiralität

Von unserem Vertreter

H.W. Stockholm, 12. Mai. Die Londoner Tagesziffern über die angeblichen Seetrümpfe im April haben ein komisches Nachspiel gezeitigt. Statt die amerikanische Öffentlichkeit zu befriedigen, der zuliebe das Londoner Informationsministerium diese Ziffern schneunigt in der Nacht zum Sonnabend herausgegeben hatte, tobt der Streit um die wahren Tatsachen der „Atlantischschlacht“ in vollem Umfange weiter, und in der englischen Öffentlichkeit ist ein neuer Streit um die Nachrichtenpolitik in der Seetrümpfung ausgebrochen mit einem schweren Streit zwischen Informationsministerium und Admiralität im Hintergrund.

Da ja die Agitation in den Vereinigten Staaten vom englischen Standpunkt gesehen gegenwärtig alles überstrahlt, hat sich das Informationsministerium gegenüber dem Zögern der Admiralität und dem Drängen der amerikanischen Journalisten in London bei Nacht und Nebel den Hufarenstreich geleistet, von sich aus Versenkungsziffern herauszugeben, von denen bis jetzt nicht genau feststeht, ob sie aus der eigentlichen Schwindelhaftigkeit der Admiralität stammen oder eigenes Produkt des Informationsministeriums aus den eigenen Schwindelgemäßen darstellen. Der Mangel bei den Admiralen soll unbeschreiblich gewesen sein. Einige von ihnen erlitten, wie schwedische Berichte hervorheben, erst aus den Morgenjungen die veröffentlichten Ziffern. Ein Teil der Londoner Presse forbert im Hinblick auf das jetzige Durcheinander eine drastische Form des ganzen Systems für Kriegsnachrichten und Propaganda. „Daily Mail“ schreibt beispielsweise: „Niemand wünscht Nachrichten von wirklichem Wert für Deutschland zu veröffentlichen; aber es wird jetzt klar, daß die Admiralität in Zukunft mehr Nachrichten geben muß, ob sie will oder nicht. Die ganze Sache ist fatalerweise verdrückt durch das alte Leidwesen mit der Dummheit und der Hemmschubhaftigkeit der verschiedenen Abteilungen im Kriegs- und Informationsministerium.“

Tausende von Trakern im R3.

Brutales Vorgehen der britischen Behörden in Palästina

Von unserem Vertreter

Dr. B. Vichy, 12. Mai. Der Sabas-Vertreter in Beirut erzählt aus Halsa, daß die englischen Behörden in Palästina seit einigen Tagen eine wahre Jagd auf die in Palästina lebenden Traker durchzuführen. Die irakischen Staatsangehörigen werden zu Tausenden in Konzentrationslager geschleppt. Das Tragen des nationalen Abzeichens, das die Traker seit den Tagen des König Faisal tragen, ist verboten worden und wird als Beweis dafür angesehen, daß der Träger ein Verschwörer gegen die Sicherheit Palästinas ist. Die Traker führen in Scharen über die grüne Grenze aus Palästina nach dem Irak heim, um sich zu den Waffen zu melden.

Der irakische Heeresbericht

Beirut, 12. Mai. Der irakische Heeresbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: „Die irakische Armee hat nichts von Bedeutung zu melden, die feindliche Luftwaffe hat am 10. Mai ein englisches Flugzeug abgeschossen, ein anderes beschädigt wurde. Unsere Luftwaffe hat Luftangriffe auf Bagdad unternommen. Die feindliche Luftwaffe belegte am 10. Mai Kutba mit Bomben.“

Nach dem irakischen Heeresbericht vom Sonnabend bestätigt es sich, daß die Lage des Feindes im Stützpunkt Eindebban kritisch ist.

Gesandter Zahle beigesetzt

Trauerfeier in der Kopenhagener Holmenskirche

Kopenhagen, 12. Mai. In der Holmenskirche fand am Sonnabend eine Trauerfeier für den verstorbenen dänischen Gesandten in Berlin, Kammerherrn Zahle, statt, der der König von Dänemark, der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Bevollmächtigte des Deutschen Reiches, Gesandter Dr. von Renthe-Fink sowie der Landesgruppenleiter Dänemark der Auslandsorganisation der NSDAP und Vorsitzende der Deutschen Kolonie in Kopenhagen, Schäfer, beizuohnten.

Inmitten des Chores der Kirche war der Sarg zwischen Reihen hoher brennender Kerzen aufgebahrt, geschmückt mit einem großen Lorbeerkranz des Königs und der Königin. Der Kranz des Führers und ein Kranz des Königs Gustaf von Schweden standen zu beiden Seiten des Chores. Nach der kirchlichen Trauerfeier wurden die sterblichen Überreste des Gesandten Kammerherrn Zahle nach dem Westfriedhof übergeführt, wo in Gegenwart der nächsten Verwandten die Beisetzung erfolgte.

Deutscher Zerstörer begleiteten den Toton

Bei der Kriegsmarine, im Mai (PK). In Gjedder, dem südlichsten Hafen Dänemarks auf der Insel Falster, traf nachmittags um 15.30 Uhr der Sarg mit den sterblichen Überresten des ehemaligen dänischen Gesandten Kammerherrn Zahle ein. Die Reichsregierung erwies dem Toton als letzte Ehreung ein Geleit über die Ostsee durch einen deutschen Zerstörer.

Der Zug mit der Leiche des Kammerherrn kam von Warnemünde mit dem Fährschiff „Mecklenburg“, das halbtag am Mast die deutsche und die dänische Flagge führte. Welt draußen in der tiefgelbglänzten Ostsee trafen wir die beiden Schiffe. Der deutsche Zerstörer lagte vor dem Hafen von Gjedder bei und ließ das Fährschiff passieren, auf dem sich u. a. Verwandte des verstorbenen Kammerherrn sowie der dänische Militärattache in Berlin befanden.

Informationsministerium“. Andere Zeitungen schimpfen abwechselnd auf alle beteiligten Beschimpfen.

Der Londoner Vertreter des Stockholmer „Socialdemokraten“ erklärt, es sei kaum glaubhaft, daß die Amerikaner sich von dem Londoner Communiqué befriedigt fühlen würden, weder von den Ziffern, noch den nachträglichen gegebenen spärlichen Erläuterungen. Daß die Ziffern selbstverständlich erlogen und die Erläuterungen ohne Rücksicht auf die Wahrheit zurecht gemacht worden sind, belegt der schwedische Beobachter durch folgende Betrachtungen: „Die Lage für die englischen Behörden war deßhalb“. In erster Linie hat niemand Lust, den Deutschen allzuviel Informationen über die Tatsachen im Atlantikkrieg zu geben. Auf der anderen Seite besteht natürlich alles Interesse, die Lage nicht schlimmer zu machen, als sie wirklich ist (eine jarte Umschreibung Londoner Schönfärbereien). Und nun kamen diese tatsachenungetreuen Amerikaner daher, die förmlich um schlechte Ziffern bettelten. Das Ergebnis in Form der Londoner Communiqués glich in hohem Maße jenem Epp von Kompromissen (1), wie sie aus einer widerprüchsvollen Lage zu entstehen pflegen. Sie zeigen Londons guten Willen, Washington gefällig zu sein. Aber: nicht viel Meldungen, einige Gesamtziffern ohne Andeutung für ihre Deutung, das ist alles, sie enthalten jedenfalls keine Tatsachenaufklärung jenes ersten Schlags, nach dem die Amerikaner gerufen hatten.“

Also: Der Londoner Schwindel hat nicht einmal die nächsten Interessenten befriedigt, für die er doch fabriziert wurde. Die Regierung Churchill machte Kotau vor den amerikanischen Reportern und suchte ein „Kompromiß“ von angeblichen Verlustziffern zurechtzubringen, das mit der Wahrheit natürlich nichts mehr zu tun hatte. Aber selbst in Schweden und USA, rückt man den Traten; und in London geraten sich die Admirale mit dem Informationsministerium in die Haare. Die Welt kann entsprechende Rückschlüsse ziehen, wie die „Schlacht um den Atlantik“ für England wirklich steht.

Alle feindlichen Ziele konnten von der irakischen Artillerie unter Feuer genommen werden. Nur ein einziges Gebäude oder ein Lager-schuppen ist noch unbeschädigt. An der Südfont ist keine Verletzung der Lage eingetreten. Die irakische Luftwaffe hat am 9. Mai mehrere Erkundungsflüge über den verschiedenen Gegenden des Landes ausgeführt. Ein bedeutender Flugverband hat den Schatz Bagdads gesichert. Drei britische Flugzeuge waren am 9. Mai auf das Lager von Rakib vier Bomben, die aber weder Sachschaden anrichteten noch Opfer forderten. Motorisierte britische Einheiten und Luftstreitkräfte griffen am 9. Mai die Garnison Kutba 20 Stunden lang an. Es waren Artillerie und Flugzeuge eingesetzt worden. Die irakischen Truppen leisteten heldenmütigen Widerstand und zwangen den Feind zum Rückzug, worauf sie zu Gegenangriffen übergingen.

Neuer Aufruf des Großmuffis

Jerusalem, 12. Mai. Der Großmuffi von Jerusalem hat in einem Aufruf die Hinterlist und Gemeinheit der imperialistischen Politik Englands gebrandmarkt. In dem Aufruf heißt es u. a., daß 220 Millionen Mohammedaner durch die imperialistische Tyrannie Englands unterdrückt würden. Der Großmuffi fordert deshalb alle Gläubigen zum heiligen Krieg gegen England auf.

Die deutschen Matrosen an Deck des Zerstörers standen in Paradeaufstellung stillgestanden auf der Backbordseite des Schiffes. Die Offiziere auf der Brücke salutierten, und die Reichskriegsflagge wurde zum Gruß gehißt. Das war Deutschlands letzte Ehrung für einen Mann, der als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister des Königreichs Dänemark seit 1924 die Interessen seines Staates in Berlin wahrgenommen hatte.

Wenig später legte das Fährschiff im Hafenboden von Gjedder an. Der Wagenzug wurde auf den Bahnhof geschoben, wo der deutsche Bahnhofsoffizier sowie der deutsche Hafenkapitän von Gjedder die Begleitung des Zuges begrüßten. Kriegsberichterstatter Richard Kaufmann.

Deutsch-dänische Freundschaft

Kopenhagen, 12. Mai. Zu der Gründung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Kopenhagen schreibt „Narhus Stiftstidende“ in einem Leitartikel u. a.: Wenn der dänische Unterrichtsminister in seiner Rede bei der Weibefeierte betont habe, daß Dänemark so wenig wie die übrigen nordischen Länder sich selbst genug sei und von der übrigen Welt isolieren wolle, sondern im Gegenteil immer ganz besonders gewünscht habe und weiter wünsche, daß sein Nachbarschaftsverhältnis zu Deutschland sich so weit wie möglich entfernt von solcher Einstellung formen möge, sei damit einer Grundstimmung im dänischen Volk Ausdruck gegeben worden. Eine solche Einstellung habe durch eine lange Reihe von Jahren die dänische Politik gegenüber Deutschland geprägt. Von dieser Einstellung aus müsse man mit Freude feststellen, daß der Vertreter des Reichsaussenministers bei der Einweihung des deutschen Instituts hervorgehoben habe, wenn Deutschland die Verknüpfung mit den nordischen Ländern zu erweitern suche, so achte es natürlich die politische und kulturelle Eigenart jedes dieser Länder und wünsche nicht und habe auch nie gewünscht, anderen die deutsche Kultur aufzu-zwingen.

Alle Kylladen-Inseln besetzt

Rom, 12. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Unsere Bombeneinheiten haben einen feindlichen Flottenverband im westlichen Mittelmeer wiederholt angegriffen: zwei Kreuzer wurden schwer getroffen, ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Während eines Angriffs von Flugzeugen des deutschen Fliegerkorps auf Malta wurde ein Wasserflugzeug vom Ufer Sunderland in Brand geschossen. Ein weiterer Flugzeuge, das während der im Wehrmachtbericht vom Freitag erwähnten See- und Luftschlacht als abgeschossen gemeldet wurde, ist wieder aufgefunden worden. In Nordafrika geht die Aktion der italienisch-deutschen Einheiten im Gebiet von Sollum erfolgreich weiter. Im Megassischen Meer haben wir auf den Inseln Rea, Seriphos, Syros und Mykonos Abteilungen gelandet und so die Befestigung der Kylladen-Gruppe vervollständigt. In Ostafrika bemerkenswerte Artillerietätigkeit im Abschnitt von Uagui, von den anderen Abteilungen nichts von Belang. Feindliche Flugzeuge haben einen Angriff gegen den Flugplatz von Catania durchgeführt: Einiger Schaden, einige Opfer.

Wieder „Pont de Tournelles“

Paris, 12. Mai. Im Rahmen der Gedenkfeiern am Tage der Jeanne d'Arc wurde am gestrigen Sonntag in Orleans die wiederhergestellte Loire-Brücke, bei der Jeanne d'Arc feierlich verbrannt wurde, vom Präfecten wieder auf den Namen „Pont de Tournelles“ umgetauft, wie sie zum Andenken an die Schlacht hieß, die die französische Nationalarmee den Engländern auf den Wällen der Stadt lieferte.

Auf englischen Einfluss hin war diese für die französische Geschichte denkwürdige Brücke vor einigen Jahren in „King George V.“ umgetauft worden. Die Wälder weisen in ihren Berichten darauf hin, daß man in diesem Jahr bei der Gedenkfeier weder den jüdischen Abgeordneten und Kultusminister Jean Zay noch den jüdischen Bürgermeister der Stadt, Levy, noch den jüdischen General Bloch sah.

Kurze Meldungen

In englischen Diensten untergegangen

Der für England fahrende dänische Dampfer „Irene Maria“ (1862 BRT.) ist untergegangen. Die 20köpfige Besatzung wird vermisst.

Arbeitsstagung der Landesgruppe Spanien

Im Madrider Deutschen Haus eröffnete am Sonntag Landesgruppenleiter Schomfen die zweite Arbeitsstagung der Politischen Leiter der Landesgruppe Spanien der NSDAP, an der auch der deutsche Votschaffter von Stohrer teilnahm.

Schwedisches Elektrizitätswerk vernichtet

Durch einen Großbrand wurde das Elektrizitätswerk in Falun vernichtet. Die ganze Stadt ist ohne Licht.

Pocken und Cholera in Kasatta

In Kasatta, der zweitgrößten, rund 1,2 Millionen Einwohner zählenden Stadt Indiens, ist eine Pocken- und Cholera-Epidemie ausgebrochen.

Neuer Befehlshaber japanischer Seestreitkräfte

Konteradmiral Kitafuta ist zum Befehlshaber der japanischen Seestreitkräfte im Gebiet von Schanghai ernannt worden als Nachfolger von Konteradmiral Kabayashi.

Dr. Conti sprach in Straßburg

Reichsgesandtschaftsführer Dr. Conti sprach in Straßburg zur eilässigen Vertretung.

Deutsch-russische Besprechungen

Der erste stellvertretende Kommissar für den Außenhandel der UdSSR, Krutikow, hat gestern nach mehrwöchigem Aufenthalt Berlin verlassen, um nach Moskau zurückzukehren. Er hat, abgesehen von laufenden Fragen des Wirtschaftsverkehrs zwischen Deutschland und der UdSSR, die in den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverträgen vorgesehenen vierteljährlichen Regierungsbesprechungen mit den zuständigen deutschen Stellen geführt.

Dr. Frank in Tomaszow

Generalgouverneur Reichsleiter Dr. Frank stattete Sonntag zu Beginn einer mehrtägigen Inspektionsfahrt durch das Generalgouvernement der Stadt Tomaszow im Distrikt Radom einen Besuch ab.

Ehrenmal für Schlesischen Zollgrenzschutz

Durch Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk wurde Sonntag in der ehemaligen Grenzstadt Fraustadt ein Ehrenmal für den Schlesischen Zollgrenzschutz eingeweiht.

Attentat auf Emir Abdullah

Emir Abdullah von Transjordanien wurde durch ein Attentat des eigenen Sohnes schwer verwundet. Der Konflikt, Vater und Sohn war über die Trast-Frage entstanden.

„Sieg im Westen“ in Neuyork

Der Film „Sieg im Westen“ ist seit dem 7. Mai in Neuyork der große Kassenschlager.

Führergeländewünsche zum rumänischen Nationaltag

Der Führer hat dem König von Rumänien zum Nationaltag drachlich seine Glückwünsche übermittelt. An den rumänischen Staatsführer General Antonescu hat der Führer ebenfalls ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Am 85 v. H. gegenüber dem Vorjahr erhöht

Die am 27. April durchgeführte Hausammung für das 4te Kreuz erbrachte das Ergebnis von 34 557 722,66 RM. Im Vergleich zur ersten Hausammung des ersten Kriegshilfsjahres für das DRK hat sich das Ergebnis um 15 876 104,32 RM, das sind rund 85 v. H., erhöht. Der durchschnittliche Betrag je Haushaltung stieg von rund 81 auf 145 Pf.

Hausammung: Aug. Glasmeyer, Verlagsleiter: Franz Braudt, Wallewetter-Druckverlag C. u. F. H. Lübeck. 7. Zt., ist Preisliste Nr. 12 für den „Lübecker Volksboten“ und Preisliste Nr. 17 für die „Stormarnsche Zeitung“ gültig.

Wachsfiguren auf Schallplatten

Am Jahrestag des Beginns der deutschen Offensive im Westen wurde der britische Rundfunk in erheblichem Umfang in das Londoner Sendeleistungsnetz eingebunden. Das Londoner Wirtshaus strahlte zahlreiche Schallplatten aus, die mehr oder weniger gekürzt, samt und sonders aber emigrierte Köpfe aus aller Welt in die Hochburg der Plutokratie gesandt hatten. Wilhelm, über deren Feinheit von langer Hand vorbereitete Fluchtpläne vor kurzem erst interessante Enthüllungen bekannt geworden sind, hatte aus den sicheren USA sogar zwei Schallplatten geschickt, um sich besonders „königlich“ in Erinnerung zu bringen. Beide Platten waren ein unwürdiges Dankesgestammel an die englische Adresse, bei dem man sich vergeblich fragt, wofür? Vielleicht für die Bombardierung holändischer Städte? Als weitere Rummie sprach die „Großherzogin von Luxemburg“, die sich gleichfalls „glücklich schätze, diese Möglichkeit zu haben, sich an das britische Volk zu wenden“ und ihre Flucht zu entschuldigen versuchte. Als dritte Wachsplatte im Bunde ließ sich der ehemalige belgische Premier vernehmen, der sich bei Churchill dafür bedankte, daß er sich in London „organisieren“ durfte.

Bei der ganzen Darbietung wurde man an den Grabstein jenes verstorbenen Amerikaners erinnert, bei dem man durch einen Knopfdruck eine Schallplatte mit der Stimme des sanft Entschlafenen vernehmen kann. Auf den Knopf der Obengenannten würde freilich niemand drücken.

Köpenickfische eines 16-jährigen

Von unserem Vertreter

Rg. Oppeln, 12. Mai. Aus Geltungsbedürfnis und Abenteuerlust spielte sich ein 16-jähriger Seemannsjunge aus Berlin-Köpenick in einer selbst zusammengestellten Seemannsuniform als verführerischer, mit Orden ausgezeichneter Sergeant der italienischen Kriegsmarine auf. Er machte in Berlin den Mädchen schöne Augen und konnte sich schließlich in das Herz einer 21-jährigen heiratslustigen Dame aus dem Kreise Oppeln einschleichen, indem er dem Mädchen eine feudale Abstammung und großen Reichtum vorstufte. Der Junge blühte auch die Familie der Heiratslustigen so, daß sie ihm aus einer „augenblicklichen Geldverlegenheit“ half. Obwohl das Ständesamt die Trauung ohne Vorlage der erforderlichen Legitimationspapiere ablehnte, stieg die Hochzeitsfeier. Dem Vater kamen jedoch immer stärkere Bedenken, so daß er schließlich die Polizei benachrichtigte, die das Fräulein während der Hochzeitsfeier als Betrüger entlarvte, worauf er ins Gefängnis wanderte.

„Patient“ mit langen Fingern

Von unserem Vertreter

Ner. Münden, 12. Mai. Ein 22 Jahre alter Schachspieler aus der Bayerischen Ostmark hatte sich wegen betrügerischer Tricks vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte es nur bis zur zweiten Volkskassationsinstanz gebracht, war längere Zeit in einer Fürsorgeerziehungsanstalt untergebracht und hat bereits elf Einträge in seiner Strafliste. Sein jüngster „Schlager“ waren raffiniert aufgezogene Diebstähle. Er ließ sich zu diesem Zweck in Krankenhäusern aufnehmen und verschwand in einem günstigen Augenblick unter „Mitnahme von Geld, Wäsche, Kleidern und Schmuckstücken, die er den Mitpatienten oder aus den Beständen der Mafkanten entwendete. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und soll anschließend einer Heil- und Pflegeanstalt überwiesen werden.



Roman von Franz von Schönthan

20. Fortsetzung

„Seht erst einmal einen Schnaps“, er hielt Hochberg eine Flasche hin, tat dann selbst einen langen Zug.

„Ganz gut, daß der Motor streift, denn erstens wären wir bei der See totfischer erloschen und hätten uns auch noch lächerlich gemacht. Die Frau braucht doch keine männlichen Gouvernanten. Aber ich habe eine ganz andere Idee, wie wir den Rosantoff überführen werden, wenn er wirklich der Gangster ist, für den du ihn hältst. Wir suchen Pedro Facciano auf, und Rosantoff ist entlarvt.“

Hochberg sah seinen Freund Paolo aufs höchste überrascht an: „Paolo, Mensch, Freund, du weißt, wo Pedro Facciano lebt, und das sagst du erst jetzt?“

Paolo schüttelte erstaunt den Kopf: „Ach? Nein! Ich weiß ja nicht einmal, daß er lebt, wie kann ich denn dann wissen, wo? Ach, dante, du weißt es?“

„Und du meinst, wenn ich das wüßte, wäre ich noch hier?“

Paolo und Doktor Hochberg saßen sich eine Weile stumm gegenüber, und jeder ging seinen Gedanken nach. Paolo dachte jetzt an den toten Nikolo, den er seit vielen, vielen Jahren kannte, mit dem er geguckt, Kapreier wieder gefangen und in so mancher herrlichen, fern, klaren Nacht mit der Besatzung und Langoz gefischt hatte. Hochberg dachte an Margit, das junge Mädchen, das er vor zwei Tagen noch gar nicht gekannt hatte und heute schon liebte, das in der Kapelle auf ihn wartete und um die Mutter zitterte.

„Mein Junge“, begann Paolo endlich wieder, „ich fürchte, du wirst diesem Kerl, diesem Rosantoff, nicht gewachsen sein.“ — Hochberg murmelte nur etwas Unverständliches vor sich hin — „aber schließlich bin ich ja auch noch da, und bei der Madonna, wenn Pedro Facciano wirklich

Mehr als 100000 Brandbomben

Vergeltung für den feigen Angriff auf deutsche Wohnviertel

Berlin, 12. Mai. Der Vergeltungsangriff, den die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag auf London durchführte, ist nach ergänzenden Meldungen der eingekesselten Verbände einer der härtesten Schläge gewesen, den die britische Hauptstadt seit Ausbruch des Krieges erhalten hat. Von Beginn der Dunkelheit an bis zur Morgendämmerung waren die deutschen Geschwader über den kriegswichtigen Betrieben und Versorgungseinrichtungen Londons, auf die Hunderte von To. Sprengbomben und mehr als 100 000 Brandbomben abgeworfen wurden.

Die Feuersbrünste, die im Zentrum von London, vor allem längs beider Themseufer entstanden, nahmen bereits in den ersten Stunden des Angriffs einen bedauerlichen Umfang an, daß die gewaltigen Rauchwolken, die über dem Ziel lagen, verschiedentlich die Sicht erschwerten. Die Wucht der Vernichtung wird durch das Ergebnis einer Befragung am besten gekennzeichnet: Eines der deutschen Flugzeuge, das mit den letzten Wellen anflieg, wurde nach Abwurf seiner Bomben plötzlich von einem britischen Jäger angegriffen. Der deutsche Flugzeugführer ließ daraufhin mit seinem Flugzeug sofort in eine dicke Brandwolke und entzog sich so der Verfolgung. Der Angriff der vorletzten Nacht hat ohne Frage die beschleunigten Ausbesserungsarbeiten an den Londoner Dock- und Speicherräumen, Verlade- und Transporteinrichtungen, die in den vergangenen Monaten ausgeführt wurden, größtenteils zunichte gemacht.

Flammenmeer auf mehr als 100 Kilometer weit sichtbar

Berlin, 12. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Die britische Luftwaffe hat in den letzten Nächten erneut und planmäßig Wohnviertel deutscher Städte, darunter auch die Reichshauptstadt, bombardiert. Als Resultat führte in der letzten Nacht starke Kräfte der deutschen Luftwaffe einen Großangriff gegen London durch. In resultierenden Einflügen wurde die britische Hauptstadt die ganze Nacht hindurch bei guter Erbsicht mit Sprengbomben aller Kaliber und Zehntausenden von Brandbomben belegt. Groß-

feuer im Themsebogen, besonders in den Commercial- und Millwall-Docks sowie zwischen Waterloo-Brücke und der Victoria-Docks liegen die durchschlagende Wirkung erkennen. Ein Flammenmeer nordwestlich des Themsebogens war noch aus einer Entfernung von 100 Kilometer sichtbar.

Andere Kampffliegerverbände zerstörten durch Bombenvolltreffer große Teile eines Leichtmetall- und Motorenwerkes sowie eines weiteren Rüstungswerkes im Süden der Insel und bekämpften erfolgreich Hafenanlagen an der Themsemündung, in Plymouth und an der Südküste. Über englischem Gebiet wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

U-Boote versenkten bei Operationen im Nordatlantik 29 800 BRT. feindlichen Handelschiffes. Außerdem wurde eine britische Unterseebootfalle durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge aus einem Geleitang ein Handelschiff von 5000 BRT. und beschädigten sieben weitere große Schiffe schwer.

In Nordafrika erbeuteten Truppen des deutschen Afrika-Korps vor Tobruk drei schwere Flakgeschütze und weiteres Kriegsgeschütz. Im übrigen beschränkten sich die Kampfhandlungen in diesem Raum auf beiderseitige Artillerieaktivität. In erfolgreichen Kämpfen bei Sollum wurden drei britische Panzerwagen zerstört, mehrere Geschütze und Kraftwagen erbeutet sowie eine Anzahl Gefangene eingebracht.

Bei einem Vorstoß gegen die Insel Malta schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage ein viermotoriges britisches Flugboot vom Typus Sunderland in Brand.

Der Feind griff in der letzten Nacht mit stärkeren Kräften vorwiegend die Stadt Hamburg an. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden zahlreiche Brände und Zerstörungen, fast nur in Wohnvierteln. Die wirtschaftlichen Schäden sind nicht bedeutend. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Einzelne Flugzeuge drangen bis in die Umgebung der Reichshauptstadt vor. Nachtläger schossen acht der anreisenden britischen Flugzeuge ab.

Gigantische Feuersbrünste

„Unter uns ein Riesengemälde aus Feuer und glühendem Rauch“

12. Mai. Als ich gestern über London aus der Bodenwanne auf dieses schaurige großartige Riesengemälde aus Feuer und glühendem Rauch unter uns blickte, fielen mir die Worte des Führers ein. Jede Bombe, die auf deutsche Wohnviertel fällt, wird hundert- und tausendfach vergolten. Fürstbar hat die britische Hauptstadt die jüngsten Angriffe auf Hamburger und Bremer Wohnviertel gebührend vergolten. Die Parole des jüngsten nächtlichen Großangriffs auf London. Vergeltung mit unvergleichlicher überlegener Wucht. Und die vorhergehende Wirkung haben wir vor wenigen Stunden mit eigenen Augen gesehen.

Ist dies überhaupt noch ein Nachtangriff im üblichen Sinne? Es ist ja fast taghell in der Rabine unserer Zu. 88. Man kann das Zifferblatt der Armbanduhr mühelos erkennen, so hell strahlt der Vollmond. Wir sind noch gute 100 Kilometer von London entfernt, da meldet der Beobachter schon Feuerchein vor uns. Seit

liegt eine große Wurst zu unseren Füßen. Wunderbar klar sehen wir die schimmernde Wucht, die Docks, mehrere Kriegsschiffe sind zu erkennen. „Verdammt, daß wir da nicht reinkommen können, die Bomben müssen sitzen“, sagt Leutnant B., unser Flugzeugführer.

Aber so verlockend es wäre. Wir haben ein anderes Ziel ausgewählt bekommen. Immer leuchtender wird der Feuerchein. Jetzt sind wir über den Vorhöfen der Metropole. Wie auf dem Präsentierteller liegt London unter uns. Es beruhigt uns, keineswegs, daß die Flak so müßig ist, denn das läßt nur darauf schließen, daß die Nachtjäger, diese gefährlichsten Feinde des Kampffliegers, um so stärker eingesetzt sind.

Seht: „Ein Säger von hinten“, rufe ich ins Reklafunkmikrofon, und im nächsten Sekundenbruchteil hat der Flugzeugführer reagiert, dreht in steiler Linkskurve nach unten ab. Der Nachtjäger flüht schräg über uns vorbei.

denn sie wird dich sicher dringend brauchen.“ Und sie fühlen sich noch einmal und ahnten nicht, daß sie sich lange Zeit nicht wiedersehen sollten, daß viel Leid und Kummer auf sie wartete und sie kämpfen mußten, um ihrer jungen Liebe willen.

Schon von weitem sah Hochberg das Rettungsboot. Es leuchtete gerade in den Hafen zurück und schleppte im Schlepptau ein Schiffchen, das sich müde auf die Seite gelegt hatte. — Er drängte sich durch die wartende Menge hindurch, und allerhand Vermutungen wurden ringsum laut:

„Das Rennboot des Rosantoff.“

„Rosantoff ist schwer verletzt, seine Begleiterin scheint tot.“

Hochberg ließ die Menschen rücksichtslos beiseite und fand nun direkt am Landungssteig. — Im Rettungsboot lagte man eine weibliche Gestalt eben auf eine Tragbahre, deckte Lächer und Mäntel über sie und trug sie an Land.

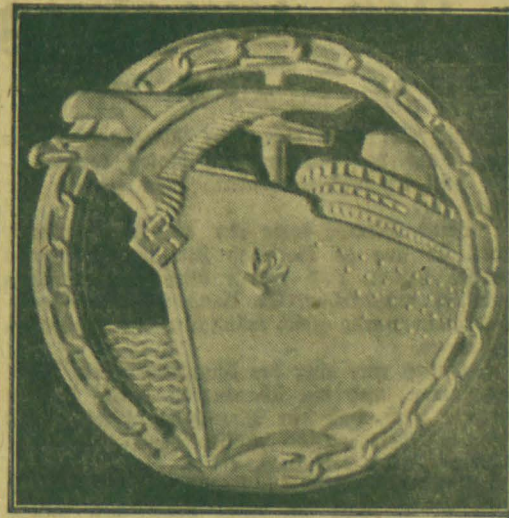
Rosantoff stand dabei. Sein Oberkörper war nackt, die Haut vom Hagel wie von Geißeln wundgepeitscht; die Hölle hing ihm wie ein nasser Felsen um die Hüften und schlankerte um seine langen Beine herum. Die herumstehenden Weiber betrachteten ihn neugierig, stießen sich gegenseitig lachend an und bekamen glänzende Augen dabei.

Hochberg aber sah nur auf Franziskas schmales Gesicht, das aus den Lächer und Mänteln wie eine Totenmaske hervorhimmerte — aber sie lebte — er sah es sofort.

Rosantoff nahm jetzt wortlos die zarte Gestalt von der Tragbahre auf seine Arme und trug sie aufrecht und stolz durch die zurückweichende Menge hindurch. — Im ersten Impuls wäre Hochberg am liebsten auf Rosantoff losgestürzt — aber da begegnete sich ihre Blicke, Hochberg blieb stehen und überlegte handlungsfähig, daß er durch vorreißige, unbedachte Handlungen nur alles verderben könne — denn plötzlich wußte er ganz genau, daß nun auch Rosantoff in ihm einen gefährlichen Gegner erkannt hatte.

Hochberg folgte ihnen langsam von weitem bis zur Station der Funiculare, der Drahtseilbahn, nach.

Stunden waren seither vergangen. Hochberg hatte gebadet, für Frau Franziska Blumen bestellt und sich telefonisch beim Portier er-



Abzeichen für Blockadebrecher

Der Führer hat ein Abzeichen für Blockadebrecher gestiftet, und zwar für die Besatzungen von Schiffen, die sich bei Ausbruch des Krieges in ausländischen Gewässern befanden und sich wahrer seemannischer Tradition würdig gezeigt haben. Der größte Teil dieser Schiffe hat unter höchster Einsatzbereitschaft die Heimat erreicht bzw. ein geringer Teil, um der Beschlagnahme durch feindliche Streitkräfte zu entgehen, sich selbst versenkt.

Die Nacht verschlingt ihn. Wir haben ihn nicht wiedergesehen.

Immer dichter werden die Einzelbrände, als gelbliche Punkte an unabhärbaren Stellen verteilt, je näher wir dem Themsebogen kommen. Wir sind über dem Zielgebiet des heutigen Angriffs, dem Themsebogen, und den mit kriegswichtigen Objekten gespickten Vierteln westlich und südwestlich davon. Wie werde ich dieses Bild vergessen können. Amrings von 20, 30, 40 kleinen Feuern breitet sich zu beiden Seiten der Themse ein gigantisches Flammenmeer aus. So dicht wie glühende Kohlen auf einem Kof, greifen die einzelnen Brandherde ineinander über. Dider, trägt kriechender Larmiroter Qualm lagert darüber, greift über den Fluß hinweg, verdeckt ihn für Hunderte von Metern. Verschmilzt mit den Rauchschwaden, die den ganzen Themsebogen mit seiner Häufung von Speichern, Docks und Fabriken überdecken. Das Licht des Vollmondes ist dem graulichen rötlichen Dunst gewichen, der die ganze Innenstadt überlagert und gelblich erleuchtet. Ungeheuer groß, viele Kilometer in der Länge und Breite messend ist dieser kompakte Flammenbrandherd. Hilflos taufen schneeweiße Scheinwerferarme durch die züngelnde Glut. Die Scheiben meiner Bodenwanne scheinen zu glühen, so gewaltig ist der Feuerchein.

In kurzen Sekundenabständen zuckt es unten hell auf. Immer und immer wieder neue Bombeneinschläge. Neue Brände, neue Verwüstungen. Vergeltung donnern unsere Motoren, und Vergeltung blitzen unsere Bomben, die nun, genau kann ich die Einschläge beobachten in die dunklen Stellen, die noch unverfehrt sind, hineinprasseln. Dort unten mag jetzt wohl alles, was London an Feuerwehren auf die Beine bringen kann, siederhaft am Wert sein, aber gegen diese Katastrophe, gegen dieses Wüten des feurigen Elements, sind Menschenhände machtlos. Durchschill aber, wenn er morgens aus seinem Keller kriechen wird, wird allen Grund haben, sich nach dem bewährten Muster von Plymouth „außerordentlich erfrischt“ zu fühlen.

Kriegsbericht Kurt Honolka (PK)

fündigt, wie es geht.

Ja, es ging wieder gut, der Arzt wäre zwar dagewesen, aber Frau Cornelius hätte ihn nicht einmal empfangen.

Wohl zehnmal hatte Hochberg später, während er sich zum Abendessen umzog, den Hörer abgenommen, um Margit anzurufen, ihn aber immer wieder zögernd aufgelegt.

Endlich ging er hinunter, um sich im Speiseaal nach diesem ereignisreichen Tag zu stärken. Er hatte lange und sogar mit großem Genuß gespeist, dann seinen Mokka geschlürft, wartete aber noch immer vergeblich auf Margit oder eine Nachricht von ihr.

Später machten ihn die vielen fröhlich schnatternden Menschen in der Halle nervös. Er ging hinüber in den kleinen Rauchsalon, dort war er allein. Er hatte sich die neuesten Abendzeitungen gekauft und las gedankenlos die fettgedruckten Schlagzeilen irgenb einer allernuesten Sensation:

„Bekannter Großindustrieller“

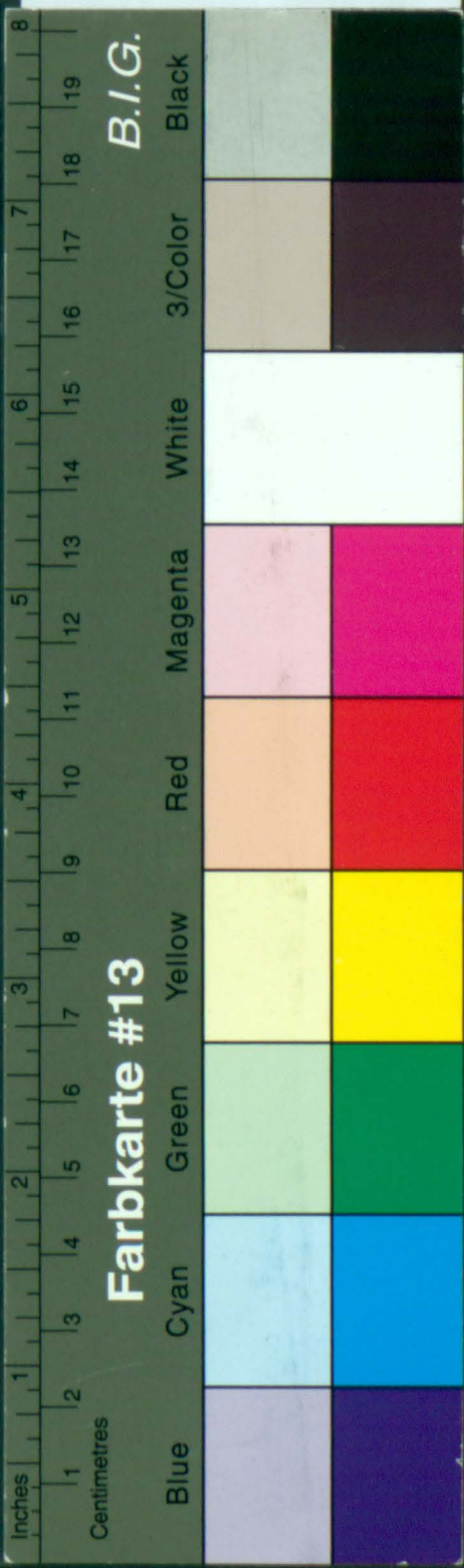
unter Hochverratsverdacht verhaftet.“ Zwei- oder dreimal glitten die Augen des Dr. Hochberg über diese Schlagzeilen hin, doch dann war es auf einmal gar nicht mehr gedankenlos, sondern im Gegenteil, bis zum äußersten konzentriert und angespannt. Für ihn stand es plötzlich fest, daß dieser „bekannte Großindustrieller“ kein anderer als Robert Cornelius war!

Da mußte sofort etwas geschehen — sofort! — bevor noch Frau Franziska oder Margit von anderer Seite schonungslos diese Nachricht erfuhren. Sie mußten vorbereitet sein, und er mußte ihnen gegen diesen Schuft, gegen diesen Verbrecher Rosantoff zur Seite stehen. Jetzt gab es kein Zaudern mehr, und wenn Frau Franziska auch im Bett lag, er mußte zu ihr und Margit hinauf!

Hochberg sprang auf, doch wie angewurzelt blieb er stehen, denn wie aus der Erde gewachsen mitten im Rauchsalon stand der Mann, an den er eben gedacht hatte, und den er für einen Verbrecher hielt: Rosantoff!

Groß, dreißigjährig, in tadellosem Abenddrek mit seinem lupinen schimmernden Haar über dem bleichen Gesicht grinst er ihn mit weißen Zähnen an — Hochberg dachte an ein gesellisches Raubtiergebiß —, und neben Rosantoff stand noch ein anderer Mann, ebenfalls im Abenddrek, mit schiefstehenden geschliffenen Augen.

(Fortsetzung folgt)



Der Jüngling mit der Pfeife

Ein Märchen aus alter Zeit / Von K. H. Waggerl

Die Geschichte von dem Jüngling, der so schön auf der Rindenpfeife blasen konnte, — die will ich mir ausdenken. Was geschah also mit ihm?

Seine Mutter hatte ihn die Kunst gelehrt, weil sie arg an Herzweh litt, nichts anderes wollte helfen. Und zuletzt blies der Jüngling wirklich wunderbar. Es klang wie ein Vogel Lied, man wurde gleich fröhlich und vergaß allen Kummer.

Indessen war aber der Jüngling in die Jahre gekommen, und die Wanderlust packte ihn, er meinte auch, daß ein Mensch wohl sein Glück in der Welt machen müsse, wenn er so eine köstliche Kunst verstünde.

Die Mutter riet ihm freilich ab. In der großen Welt, sagte sie, gelte dergleichen wenig, die höre nicht auf eine armselige Rindenpfeife; nur wo ein Mensch heimlich lüfte, hätte sie Macht. Und er möge doch bleiben, damit sie nicht verlassen am Herzweh sterbe.

Aber der Jüngling verschloß sich allen Bitten. Er dachte, daß es gewiß nicht lange dauern könnte, bis er reich und in Ehren wieder heimkehren würde. Und so nahm er Abschied und zog davon.

Zuerst kam er an das Haus des reichen Mannes. Der war so reich, daß er immerfort Feste feierte. Musik scholl aus den Fenstern, laut und vielstimmig, wie der Jüngling nie eine gehört hatte. Sie klang ihm nicht gut in den Ohren, darum ging er hinein und gebot den Spielleuten Schweigen. Als er anhub, auf seiner Rindenpfeife zu blasen, da war sie wie verzaubert, sie pfiff so süß und jammerrich, daß man ihn mit Schimpf und Gelächter aus der Tür jagte.

Da sank ihm der Mut ein wenig, weil er Spott statt den Hut voll Dukaten verdient hatte.

Ueber eine Weile kam er an ein anderes Haus, darin wohnte der mächtige Mann. So mächtig war er, daß Trompeten vor ihm her schmetterten, wenn er austritt. Dem Jüngling mißfiel auch das, er befand seine Kunst als die bessere. Vielleicht nahm der große Herr ihn für einen Herold?

Die wichtigste Frage



Das neue Mädchen: „Darf mich mein Bräutigam Sonntag nachmittags besuchen?“
„Wer ist denn Ihr Bräutigam?“
„Das weiß ich noch nicht, ich bin hier noch fremd!“

Chorfonzert im Dom

Die letzte Veranstaltung im gegenwärtigen Zyklus der Konzertgemeinschaft erbrachte unter Leitung Heinz Dressels eine Feierstunde im Dom mit geistlichen Chorwerken von Mozart und Schubert. Nach dem Pastorale aus Correllis Concerto grosso Nr. 8 erklang Mozarts unwandelbar herrliches Ave verum durch den Raum. Als eines der letzten Werke des Genius gewinnt es im gegenwärtigen Gedächtnisjahr an Mozarts 150. Todestag besondere Bedeutung. Immer wieder berührt es die Herzen durch eine wahrhaft geläuterte Volkstümlichkeit und Schlichtheit. Die Singakademie ließ dem Stück warmen und klangerfüllten Ausdruck. Dem rein übernatürlichen Stil des Mozartschen Jugendwerkes Exultate Subilate (1773) schenkte Marta Schilling den edlen Klangbesitz ihres wohlklingend angebundenen und gesättigt aus schwingenden Soprans.

Von der Messiaschöpfung des Siebzehnjährigen bis zu der kurz vor seinem Tode, im Juli 1828, niedergeschriebenen Partitur der großen Es-Dur-Messe reichen Franz Schuberts sechs Kompositionen dieser Gattung. Auch in der Es-Dur-Messe verkündet sich nicht eine etwa an Bach gemahnende musikalische Glaubenssprache. Wie auch sonst in seinen Kirchenmusiken bleibt Schubert auch hier vorwiegend der innige Pyriker, der sich bei frommer Gläubigkeit doch vor allem als weltfrohes Kind dieser Erde fühlt. In seinen letzten geistlichen Sonettungen befreit er sich merklich vom Einfluß Haydns und Mozarts. In der Es-Dur-Messe, in deren religiöser Stimmungssphäre leidenschaftliche Inbrunst mit friedlicher Gelassenheit und vertrauensvoller Ergebung wechselt, begegnen wir ihm in der Artkraft seines Genius, der nunmehr auch in der geistlichen Sonett Eigengedichte von erhabener Schönheit bereitet und Klanggefüge von persönlicher Eigenart beschwört. Zukunftsträchtige Züge könnte eine genaue Analyse des Werkes besonders im Subelhymnus des „Sanctus“ aufdecken. Der gemächte Text inspiriert ihn zu ergreifenden Offenbarungen. Es ist, als ob in diesem Werke die letzte Weisheit aus seinem bald tragisch unvertreten, bald beseligt aufwachsenden Lebensschicksal heranreife. In dieser letzten Aussprache des Künstlers mit seinem Gott enthüllt sich uns der ganze Schubert, der fest im Boden kirchlicher Gläubigkeit verwurzelt ist und sich aus der naiven Frömmigkeit seiner Wesens-

Aber auch diesmal kam er übel an. Der mächtige Mann hielt es für einen Schimpf, daß man mit einer elenden Rindenpfeife vor ihm her blasen wollte statt mit Fanfaren: er ließ den Jüngling durch seine Prügelknechte verjagen.

Nun war der Spielmann noch viel mehr bekümmert, weil er sich auch kein seidenes Gewand mit seiner Kunst verdienen konnte, nur Schläge und Verachtung.

Wieder nach einer Weile stand er vor dem Haus des weisen Mannes. Der war so weise, daß davon ringsherum die Bäume kahl und die Vögel stumm geworden waren; trotzdem dachte er doch immerfort nach und rechnete aus, wieviel Tropfen Wasser im Meere schwammen. Die Leute sagten, er hätte es beinahe herausgebracht.

Da meinte der Jüngling, dem Weisen fiele das Zählen gewiß leichter, wenn er ihm unter dem Fenster auf der Rindenpfeife vorblies; vielleicht konnte er sein Schülern und selbst so weise werden, daß die Vögel vor Ehrfurcht verstummten.

Allein der gelehrte Mann fuhr zornig aus Fenster und schalt den Jüngling einen nutzlosen Vögel. Es hätten eben noch die letzten Tropfen in seiner Rechnung gesehlt, und nun sei er irre geworden und müsse wieder von vorn anfangen.

Da ließ der Jüngling fort und war arg traurig. Alles schlug ihm fehl, Reichtum, Macht und Weisheit waren ihm versagt und verleidet; wozu taugte also eigentlich seine Kunst? Er irrte lang in der Fremde umher, die Pfeife verbarg er vor den Leuten, und niemand kannte ihn mehr, denn es wuchs ihm ein Bart um das Kinn.

Zuletzt wendete er sich doch und gedachte heimzukehren, damit er wenigstens die alte Mutter noch antröfe, ehe sie an Herzweh gestorben war. Auf den Weiden vor dem Dorf fand er ein fremdes Mädchen, das hütete die Schafe und war schön wie ein Bild. Er bat um einen Trunk Milch, und weil er nichts in der Tasche fand als seine Rindenpfeife, zog er sie noch einmal hervor und blies eine Weile zum Dank darauf. Die klang wie ein Vogel Lied in dem freundlichen Tal, und auch der Jungfrau gefiel sie sehr.

Ich weiß nicht, sagte sie, warum deine Weise mir so zu Herzen geht, sie macht mich auf einmal wieder fröhlich. Vor langer Zeit kannte ich einen im Dorf, der war so wie du, nur nicht bärtig. Und er konnte auch so wunderbar blasen, aber dann zog er fort, und seither bin ich keinen Tag wieder froh gewesen.

Da wußte er, wer das Mädchen war, und gab sich der Gespielin zu erkennen. So brachte der Jüngling also nicht Ruhm und Reichtum heim, sondern eine Braut, die er liebte. Und vielleicht hatte er dann Kinder mit ihr, die auch alle auf der Rindenpfeife blasen konnten, zum Trost der stillen Leute, wenn sie am Herzweh litten.

Auflösung zum gestrigen Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Rum, 4. Sang, 7. Irene, 9. So, 10. Niere, 12. Seal, 14. Alte, 16. Era, 17. Alten, 18. Reize, 20. As, 21. Latte, 23. Atem, 24. Tal.

Senkrecht: 1. Riefe, 2. Uhr, 3. Menage, 4. See, 5. Riete, 6. So, 8. Nil, 11. Raket, 13. Ernst, 15. Engel, 17. Uga, 19. Jim, 20. Na, 22. Ta.

art den ewigen Worten der Messfeier nähert. Er schenkt ihnen in dem Es-Dur-Werk jene musikalische Weihe, die als ergreifende Gotteschau eines Genius den unsterblichen Leistungen deutscher Kunst zugehört.

Die eindrucksvolle Aufführung durch die Singakademie und das Städtische Sinfonie-Orchester spiegelte den lyrischen Grundcharakter dieser Messe. Der Chor folgte seinem Dirigenten mit innerer Vereinfachung und Spannkraft. Ihm war eine stilbewußte Einfühlung in die musikalische Eigenwelt des Schubertschen Wertes zu danken, das in klarer Stilprägung und

Meister des Aquarells

Neue Ausstellung im Hause der Lübecker Overbeck-Gesellschaft

Im Gartengebäude des Behnhauses eröffnete der Direktor der Lübecker Museen, Prof. Dr. Schröder, am Sonntagvormittag eine neue Ausstellung: „Deutsche Aquarellisten der Gegenwart“, die bis zum 8. Juni gezeigt wird.

In einführenden Worten teilte Prof. Schröder mit, daß die Plastik-Schau mit Werken von Richard Scheide großen Erfolg hatte: 1600 Besucher waren zu verzeichnen. Für den Herbst ist eine weitere Ausstellung plastischer Arbeiten geplant. Die jetzt gezeigten Aquarelle wurden in der Hauptsache von Dr. Passarge in Mannheim aufgestellt. Ueber Erfurt und Eriar sind die Arbeiten nach Lübeck gekommen, wo eine Auswahl mit Rücksicht auf unsere norddeutschen Künstler getroffen wurde. Darüber hinaus wurden einige Hamburger und schleswig-holsteinische Künstler eingeladen, Werke einzufügen, was gerechtfertigt ist durch die Tatsache, daß im Reich die Aquarellkunst in der Aquarellmalerei wohl an erster Stelle steht. Außerordentlich fesselnd waren die Darlegungen Prof. Schröders über die Möglichkeiten des Aquarells, dessen ungeschriebenes Geheiß es ist, daß auf weißem Papier gemalt wird. Immer wieder blüht dieses Weiß auf: es ist die verbindende Farbe, die alle Töne, welche der Pinsel aufleitet, zusammenhält. Es gibt allerdings hervorragende Aquarellisten, die neben dem Weiß der Unterlage ein Deckweiß benutzen, wodurch die Lichter ganz besonders betont werden. Adolph Menzel gehörte zu ihnen, und unter den Künstlern der Lübecker Ausstellung etwa Max Raus. Eine Schwierigkeit des Aquarells be-

aufmerksamster dynamischer Behandlung des Klangbildes eine von lebendigem musikalischen Atem erfüllte Wiedergabe erfährt. Die Solostimmen von Marta Schilling, Ju Harms, Julius Katona, Aug. Wilhelm Ernst und Joachim Böhnte fügten sich in kleineren Aufgaben dem künstlerischen Gesamttrahnen mit willigem Eifer ein. An der Domorgel sah Prof. Wilhelm Stahl.

Eine zahlreiche Hörergemeinde folgte der Feierstunde mit andachtsvoller Aufgeschlossenheit.

Dr. Paul Bülow

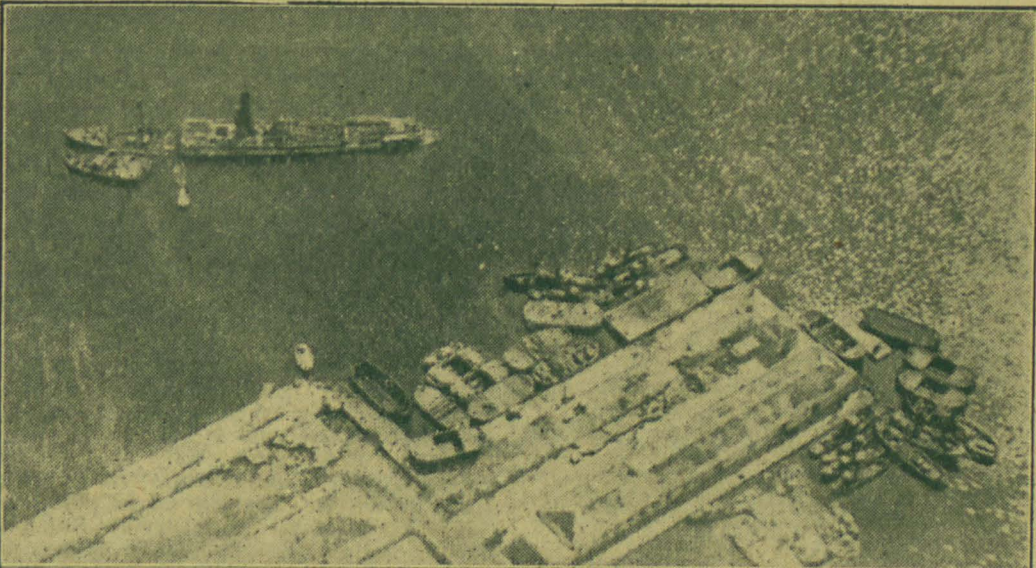
steht darin, daß das Wasser trachtet, zu zerfließen, es „läuft unter dem Pinsel weg“. Deshalb muß der aquarellistisch sich Bemühende immer flink arbeiten. Es ergeben sich so viele Zufälligkeiten, und die spielen bei mehr skizzenhaften Arbeiten eine große Rolle. Es gehört große Meisterhaftigkeit dazu, das Auswachen der Wasserfarben zu beherrschen, vielleicht indem man der flüchtigen Farbe noch neue Töne gibt. Für Meer-, Flug- und Nebelbilder ist die Wasserfarbentechnik ganz besonders geeignet. Die farbigen Zeichnungen unterscheiden sich vom Aquarell dadurch, daß der Meister die Umrandungen in Strichen gibt und dann die Einzelheiten ausfüllt. Man sieht Aquarelle von Walter Eimer (der Eindrücke im besetzten Westen gestaltete), von Karl Schneiders, der uns von einer Sonderausstellung vor fünf Jahren in guter Erinnerung ist, von dem Wiener Prof. Robin Christian Andersen, von Will Söhl (prachtvolle Blumenquarelle), Karl Berthel, Leonore Wesermann, Ulrich Franke, Max Raus, dem Hamburger Heinrich Stegemann, Willy Graba, Egon Stotterfoth, Fritz Kronenberg, Johannes Thiel, Eduard Vargaber, Rudolf Meiser (Lübecker Fährde), dem Ostpreußen Fritz Seibingfeld, Otto Niemeyer-Holstein, C. Nibm, Bruno Müller, Adolf de Haer, Will Esch, Hans Veders und dem aus Lübeck stammenden Hans Wienberg, der sich durch eigenwillige Koloristik heraushebt. Insgesamt eine sehr anregende Ausstellung, für die der Overbeck-Gesellschaft Dank gebührt.

Heye Heyen.

Bilder vom Tage



Versenkte oder auf Grund gesetzte Truppentransporter in einem griechischen Hafen: ein immer wieder zu beobachtendes Bild an den Küsten Griechenlands



Der Flugplatz Agadabia nach der Eroberung: das Bild zeigt die furchtbare Verwüstung der Anlagen nach den deutsch-italienischen Angriffen



Blick auf Bagdad, die Hauptstadt des Irak, die von den Briten bereits mehrfach bombardiert wurde, um den Widerstand der Iraker zu brechen. Aufn. Seiler-Zander, PK-Röder-Scherl

Prof. Dr. Keefer Rektor der Hamburger Universität

Hamburg, 12. Mai. Sonnabend führte Reichsminister Dr. Rust als neuen Rektor der Hamburger Universität Prof. Dr. Keefer in sein Amt ein. Der scheidende Rektor Prof. Dr. Gumbert gedachte in einer Ansprache der großen Leistungen, die im vergangenen Jahr von Lehrkörper und Studentenschaft der Hanseatischen Universität vollbracht wurden. In einer großen Rede gab Reichsminister Rust dann eine entscheidende Erweiterung der hamburgischen Universität bekannt: durch die Errichtung neuer Lehrkörper und Studentenschaft der Hanseatischen Universität vollbracht wurden. In einer großen Rede gab Reichsminister Rust dann eine entscheidende Erweiterung der hamburgischen Universität bekannt: durch die Errichtung neuer Lehrkörper und Studentenschaft der Hanseatischen Universität vollbracht wurden. In einer großen Rede gab Reichsminister Rust dann eine entscheidende Erweiterung der hamburgischen Universität bekannt: durch die Errichtung neuer Lehrkörper und Studentenschaft der Hanseatischen Universität vollbracht wurden.

Kantate-Preis für Hanns Johst

Von unserem Vertreter
Vi. Leipzig, 12. Mai. Den Höhepunkt der Kantate-Veranstaltungen des deutschen Buchhandels bildete am Sonntag eine Großkundgebung in der Leipziger Oper mit einer Rede des Reichsleiters Baldur von Schirach. Der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Leipzig, Ministerpräsident a. D. Freyberg, wies darauf hin, daß ebenso entscheidend wie die Waffen die geistigen und seelischen Widerstandskräfte seien. Deshalb gehören Buch und Schwert zusammen. Der Oberbürgermeister nahm die erste Verleihung des Kantate-Dichterpreises der Stadt Leipzig vor, und zwar an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, „den politischen Dichter Großdeutschlands, der seiner Heimat treu verbunden ist“.

„Deutsches Theater Vllle“ eröffnet. Im ehemaligen Viller Opernhaus wurde das „Deutsche Theater Vllle“ mit der Festaufführung von Goethes „Egmont“ feierlich eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels sandte zu diesem festlichen Ereignis ein Telegramm.